

Bräuen wir aber nur einmal den Einwan-
die Konkurrenz der Straßenhändler wäre zu u-
bedeutend, um für den ganzen Handwerkerstand in
Gewicht fallen zu können, und nehmen wir, a-
2 und nicht in allgemeine Nebenarten zu verthei-
er ein bestimmtes Handwerk, z. B. die Buchbin-
e- heraus. Ja, wie steht es denn hier? Sagen n-
e, es gerade heraus. Fast jedes Nothbuch, f-
z: jedes Album, fast jede Postle, jed-
Stammbuch, jedes Tagebuch, das der gemei-
der Leser in die Hand bekommt, das er in irgend ein-
de Laden, vornehm oder gering, kauft, ist nicht i-

freien Arbeitern, nicht von Handwerkern gemacht, ist vielmehr lediglich Zucht- und Hausarbeit, Erzeugnisse einer Strafanstalt. Da liefert die Strafanstalt Striegau, da liefert Brestlin, Sommer u. s. w. alle oder doch fast alle Notdächer, Wachstuchbücher, Post-Alben u. s. w. Nur ganz wenige der elegantesten Bücher werden vielleicht — auch nicht immer — anderweitig hergestellt. Etwas besser steht es allerdings mit Photographicalbums; hier sind nur die geringeren Sorten Zucht- und Hausarbeit. Aber schon wieder in Gefangenenbüchern ist die Konkurrenz der Strafanstalten eine außerordentlich große! Selbst in unserer Nachbarstadt Stargard ist eine solche sogenannte Gefangenenbuchfabrik, die nicht wenige ihrer Erzeugnisse durch Inzassen der Gefangnisse herstellen läßt. Und nun sage man noch, daß sie keine Konkurrenz, unter der das freie Handwerk nicht auf das Empfindlichste zu leiden hätte, wenn selbst diese Luxusgegenstände wie Porzellan u. s. w. fast sämtlich im Zuchthause gearbeitet werden. Freilich giebt es auch sehr nützliche Ausnahmen. Die Bibelgesellschaften z. B. lassen ihre sämtlichen Bände nur durch freie Arbeit herstellen und viele Fabrikanten verzichten lieber auf Verdienst, als daß auch sie zur Zucht- und Hausarbeit hinabsteigen. Freilich ist denn auch die Arbeit oft danach! Nicht als ob nicht auch einzelne sehr gute Arbeit in den Strafanstalten geliefert wurde. Aber namentlich die österreichischen Strafanstalten, die den deutschen Markt gleichfalls trotz des Zollbeschwermens, liefern einen wahrhaft entsetzlichen Schand und auch die Deutschen lassen sich meist mit einem äußerlich eleganten Aussehen auf Kosten der Haltbarkeit der Waare genügen. Da wundert sich denn das Publikum, daß Gefangenenbücher, die mit Goldschnitt und reich verzierter Lederbedeckung versehen waren, schon nach Jahresfrist außer Band fallen, wenn eben gekaufte Briefstaschen u. s. w. sofort zerreißen.

Freilich Jeder, der einen Laden hat, kann diese Waare auch beim besten Willen kaum vermeiden. Sie ist und bleibt eben die billigste! Und wir haben in Deutschland immer noch zu viel Anhänger des „Billig und schlecht“. Jeder Buchbinder auch in kleineren Städten, der einen Laden hält, muß wohl oder übel diese Waare mitnehmen; sie stellt sich ihm billiger, selbst wenn er sie aus zweiter oder dritter Hand kauft, als er sie selbst herstellen kann. Denn freilich das Material zu diesen Notdächern, Briefstaschen u. s. w. ist ganz außerordentlich billig. Die Hauptsache ist und bleibt bei der Herstellung dieser Sachen der Arbeitslohn. Man zahlt die Unternehmer für jeden Mann, der in einer Strafanstalt für sie arbeitet, im Durchschnitt etwa 50 Pf. Man wird zugehen müssen, daß das für der freie Handwerker nicht arbeiten kann, dafür sich nicht ernähren, davon keine Familie erhalten kann. Der freie Handwerker hat dafür schließlich nicht einmal das Essen, er kann für einen solchen Preis nicht arbeiten. Er kann daher in allen diesen Artikeln nicht mehr mit den Strafanstalten konkurrieren. Die Sache geht so weit, daß eine der leistungsfähigsten Häuser, welches seine großen Lederbände durch Herstellung von Notdächern zu verwerthen suchte, und dem daher das Rohmaterial zu diesen Büchern — da ihm die Abfälle eben nichts kosteten — ganz außerordentlich wohlfeil kam, die Sache dennoch aufgeben mußte, weil es selbst bei billigen Lohnsätzen seiner Gehilfen mit der Strafanstalts-Arbeit nicht konkurrieren konnte, daß mehrfach Buchbindermeister, welche den Einband eines Gefangenenbuchs in Gelbschnitt nach Abzug der Unkosten für Leder u. s. w. nur 20 Pf. — schreibe zwanzig Pfennige — herstellten, nicht gegen die Zucht- und Hausarbeit ankämpfen konnten.

Und nun rede man noch von einer „unbedeutenden“ Konkurrenz der Strafanstalten! Der freie Handwerker muß dem geradezu unterliegen. In den Strafanstalten freilich werden die Inzassen auf Staatskosten erhalten, und es mag dort ein Beitrag von 50 Pf. per Kopf immerhin eine nicht unangenehme Zugabe sein. Der Handwerker hat dafür aber nicht das nackte Leben. Denn man glaube nicht, daß etwa die Buchbinder am schlimmsten dastehen. Ganz ähnliche Verhältnisse finden sich bei dem Tischlergewerbe, den Schuhmachern und anderen. Und da möchten wir denn nun doch auf eine Ungerechtigkeitszeit in unserm Staatsleben aufmerksam machen. Zu den Unkosten, welche die Strafanstalten beanspruchen, muß auch der Handwerker seine Steuern zahlen, muß auch der Tischler, der Schuhmacher, der Buchbinder einen Beitrag geben. Was heißt das andre, als unsere Handwerker müssen diese sie fast erdrückende Konkurrenz noch mit aus ihrer eigenen Tasche bezahlen.

Was steht denn nun dem Staate näher? Das Wohl des freien Handwerks oder die Zucht- und Hausarbeit? Das Wohl des ehrlichen Handwerksmeisters oder jene Spitzbuben, die von dem Gehege zu Zucht- und Hausarbeit verurteilt sind? Für was haben die Abgeordneten mehr eingetreten? Die Antwort kann nicht zweifelsfrei sein! Auch wir wünschen nicht, daß die Inzassen der Strafanstalten nun faulenzen, aber man beschütze sie dort, wo es an Arbeitern fehlt, bei Feldarbeiten, bei Wegebauten oder, wenn das im Winter nicht geht, bei Arbeiten für den Staat, oder aber für den Export. Aber darf sie denn so wie so schon leidenden Handwerker die jetzt fast erdrückende Konkurrenz machen, das ist ein Uebel, das nach unserer Ansicht sofort und um jeden Preis gehoben werden muß. Und eben deshalb möchten wir unseren Handwerkern auch empfehlen, bei der diesmaligen Landtagswahl weniger auf allgemeine Versprechungen zu geben, als vielmehr jeden Kandidaten darauf anzusehen, ob und wie weit er bereit ist, diesem das Handwerk jetzt mit am

meisten bedrohenden Uebelstände ein schnelles und gänzliches Ende zu machen.

Die Bestimmung des § 65, Th. II., Tit. 16. des preussischen allgemeinen Landrechts, wonach ungeknechtete gemeine Hunde, die aus Jagdbrevieten herumlaufen, jeder Jagdberechtigte tödten kann, findet nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 1. Oeffentlichkeit, vom 9. Juni d. Js. auch auf fremde Jagdhunde Anwendung. In demselben Erkenntnis sprach das Reichsgericht aus: Tödtet der Jagdberechtigte einen fremden Jagdhund, welcher während der auf einem benachbarten Terrain angestellten Jagd nur übergelaufen ist (nach § 66, Th. II., Tit. 16. des allgemeinen Landrechts darf der überlaufende Hund nicht getödtet werden), so ist er nur dann zum Schadenersatz verpflichtet, wenn er bei Anwendung eines gewöhnlichen Grades von Aufmerksamkeit hätte annehmen können, daß der Hund aus einem anderen Jagdbreviet während der dort angestellten Jagd nur übergelaufen war.

Wie wir erfahren, ist vom Kuratorium der Schwann-Stiftung nunmehr beschlossen worden, das Gebäude an der Bellevue-Straße auszuräumen und dürfte ein baldiges Vorgehen mit dem Bau zu erwarten sein.

Von großem Raffinement und großem Vertrauensbruch zeigt ein Diebstahl, wegen des gestrigen ein Dienstmädchen in Haft genommen wurde. Der Eigentümer Rühl in Buchholz, Kreis Greifenhagen, lebte mit seiner Ehefrau im Unfrieden und letztere entfernte sich deshalb aus der gemeinschaftlichen Wohnung. Die Wirthschaft des Mannes führte in dieser Zeit die als Dienstmädchen angenommene unverheir. Bertha Aul. Eines Tages kam Frau Rühl in Abwesenheit ihres Mannes in dessen Wohnung und entfernte sich wieder unter Mitnahme ihrer Wirthschaftssachen. Als der Ehemann nach Hause kam, theilte ihm die Aul den Besuch seiner Frau mit und erzählte zugleich, daß dieselbe ein Spind erbrochen und daraus etwas genommen habe. Zu seinem Schrecken entdeckte auch der Mann, daß aus dem erbrochenen Spind 480 M. fehlten; nach einigen Tagen traf er mit seiner Ehefrau zusammen und das Erste war, daß er dieselbe wegen des entwandten Geldes zur Rede stellte; seine Frau bestritt jedoch auf das Bestimmteste, den Schrank erbrochen und Geld herausgenommen zu haben. Inzwischen hatte die Aul den Dienst verlassen und war von verschiedenen Personen im Besitz einer größeren Geldsumme gesehen worden, deshalb wurde der Verdacht rege, daß sie den Diebstahl ausgeführt und die Einbruchsgeschichte nur erfunden habe, um den Verdacht von sich abzulenken. Die angeleiteten Nachforschungen haben dies auch bestätigt, die Aul wurde gestern bei einer Frau auf dem Hofgarten, wo sie Wohnung genommen, verhaftet und gestand, den Diebstahl ausgeführt zu haben. Leider war der größte Theil des Geldes bereits verausgabt, da die Aul nach Berlin gefahren war und dort größere Einkäufe an Garbrobe gemacht hat, daselbst will sie auch von dem gestohlenen Gelde 200 M. verloren haben. Der Frau Rühl fehlen außerdem noch Kleidungs- und Wäschegegenstände und Goldsachen im Werthe von 60 M. und wird angenommen, daß auch diese Gegenstände von der Aul gestohlen sind.

In der Zeit vom 1. bis 7. Oktober sind hier selbst 21 männliche und 8 weibliche, im Summa 29 Personen politisch als verstorben gemeldet, darunter 15 Kinder unter 5 und 5 Personen über 50 Jahre.

Vermischtes.

Berlin. Während der Abwesenheit unseres Kaiserpaars, also auch jetzt wieder, ist das kaiserliche Palais unter den Linden das Wanderziel nicht allein der meisten nach Berlin kommenden Fremden, sondern auch wohl vieler Einheimischen. Ganze Trupps schaulustiger Gäste pilgern mit Beginn der offiziellen Besuchszeit nach dem lustigen Ort, und wie sich in den prachtvollen Räumen fast ununterbrochen Abtheilung auf Abtheilung folgen, das ist in der That hochinteressant zu schauen. Das „B. Z.“ schildert einen solchen Besuch wie folgt: Hochcharakteristisch ist bereits das Treiben in dem sogenannten Versammlungszimmer. Wir haben an der Thür desselben Stühle, Stühle, Bücher, Aulen u. dergl. abgegeben, und treten ein. Eine bunte Zahl von Besuchern hat sich bereits eingefunden. Wir sehen Zivil, Uniformen, und neben dem männlichen Geschlecht auch ebenso zahlreich das „Ewig Weibliche“ vertreten. Die Blide sämtlicher Anwesenden richten sich sofort forschend auf jeden neu Hinzukommenden, also auch auf uns, und da über sämtliche vorhandene Sitzplätze bereits „verfügt“ ist, so folgen wir dem Beispiel verschiedener Anderer und suchen uns bescheiden ein Sitzplätzchen. Noch lagert über allen Mienen allgemein erwartungsvolle Spannung. Die Konversation wird nur im Flüßerton der Schüchternheit geführt und da man sich noch nicht so ganz klar darüber ist, wie man sich eigentlich zu verhalten hat, so rührt sich Niemand von dem Ort, den er im ersten Moment der Verlegenheit eingenommen, und nur die Blide schweifen fragend über Dede, Fußboden, Wände und die wenigen Gegenstände, die in dem einfachen Vorzimmer aufgestellt gefunden haben.

Das Erscheinen unserer „Führerin“ wirkt endlich etwas allpöndend. Das merkt man an dem Eifer, mit dem Alles von den Plätzen springt und sich nunmehr zum gemeinsamen Gange zusammenscharrt. Schon im Waffenzal schwinde wiederum ein Ständchen Vorkommen. Anrufe, wie „Ah! Jamos! Wunderbar!“ werden laut und ein wackeliger guter Sachse läßt sich beim Anblick eines großen, als Teppich fungierenden Tischdeckens sogar zu den Worten „Ci, vor's Dunnerwetter!“ hinreißen. Dieser Ausdruck unverfälschtester nativer

Bewunderung ruft die unverhaltene Heiterkeit aller Anwesenden hervor und — der Mann ist getroffen. Im Adjutantenzimmer geht es bereits mit den Fragen los. Ueber jede einzelne Kleinigkeit soll die wenig beneidenswerthe Führerin Vortrag halten und Auskunft geben. Ein paar junge Damen stehen krampfhaft vor einem kleinen Bücherständer, der in rothen Einbänden die „Ranglisten der Armee“ enthält. „Da steht Arthur auch darin“, bemerkt die Eine, sichtlich angezogen davon berührt, daß hier, im kaiserlichen Zimmer, ein Buch vorhanden ist, in dem auch der Name des Herzallerliebsten verzeichnet steht. Sie möchten sich gar nicht trennen von dieser Stelle, aber endlich müssen sie sich dem Gros doch wieder anschließen.

Das Audienzimmer des Kaisers ruft eine entschieden erhöhte Stimmung hervor. Es kommt wieder etwas wie Vorkommenheit über die Eintretenden; der überreiche Glanz wirkt fast blendend. Die Damen haben alle Augen voll zu thun, das Möbement zu bewundern. „Sieh nur, die herrlichen Spiegel“, bemerkt eine junge Dame zu ihrer Rama. „Ach, die schönen Sophabezüge!“ Und schätzte von anderer weiblicher Seite und unwillkürlich fährt die Hand prüfend über den kostbaren seidenen Stoff. Mehrere Herren wieder haben die Führerin ostentativ und lassen sich beschreiben, wie der Kaiser Audienz erteilt, ob er sich dabei hinsetzt und wo, auf welchen Stuhl, auf welches der Sophas, und so hat ein Jeder sein besonderes Anliegen. Die Rangliste wird immer reger, je mehr sich der Rundgang ausdehnt.

Im Arbeitszimmer des Kaisers ist es zunächst der Tisch, an welchem der Kaiser den Ministerberathungen präsidiert, der das allgemeine Interesse hervorruft. Alles scharrt sich sofort hier zusammen und blickt unverwandend auf die Tischfläche. Dann ist es der Stuhl, welchen der Kaiser während solcher Sitzungen benutzt, schließlich die Feder, mit der er zu schreiben pflegt, die allgemein angestarrt werden. Das Hauptinteresse konzentriert sich jedoch auf das aufsteigende Kabinett des Kaisers mit dem bekannten „historischen Essens“. Hier möchte das Publikum am liebsten gar nicht wieder herane. Jede Kleinigkeit wird der Betrachtung unterzogen. In der Fensterlinie liegen Bücher und Journale, auch eine rothe, albumartige Mappe mit der Aufschrift: Depeschen fremder Fürstlichkeiten. Wie zur Befriedigung ragt über den Rand der Mappe ein Schriftstück hervor, auf dem wir lesen: „Depesche des Kaisers von Rußland aus Warschau“. Unwillkürlich regt sich bei einem der Besucher das Verlangen, den Deckel zurückzuschlagen. Aber schon ertönt der Führerin Stimme streng: „Mein Herr, das ist verboten!“ Die Hand zuckt zurück und der Gemüthsregler ertönt. Allgemeine Bewunderung rufen die Anzahl von Sachen hervor, die in beiden kaiserlichen Gemächern aufgeschapelt sind. Kopfschüttelnd bemerkt einer der Anwesenden: „Da haben wir es in unserer Hämlichkeit denn doch noch besser; der Kaiser hat ja kaum Platz, sich zu setzen.“ In der That sind Tische, Stühle, Sophas, kurz Alles dicht besetzt mit allerlei Gegenständen. Nur über einen einfachen ledergepolsterten Sessel und eine rothseidene Chaiselongue verfügt der Kaiser. Letztere benützt er nur dann, wenn er sich nicht wohl fühlt. Wie gern gar Mäucher auch einmal unter den Deckel der auf dem einfachen Arbeitspult liegenden kaiserlichen Schreibmappe blicken möchte, steht man, wenn man nur die Mienen der Bediensteten aufmerksamer verfolgt. Aber das Verbot, das Verbot! . . .

Die Zimmer der Kaiserin sind weit kostbarer, als die des Kaisers. Hier schwebt das weibliche Auge so recht in der Pracht der kostbaren Zimmereinrichtungen, der Möbel, Portieren, Spiegel und Luxusgegenstände. Die Anwesenheit des Kaiserpaars und der Bewunderung wollen sein Ende nehmen. Hier macht die Führerin auch auf einen kunstvollen Flügel aufmerksam; einst ein Geschenk der Stadt Breslau. „Kreuzförmig?“ fragt sofort ein biederer Provinzler und giebt damit gleichzeitig seine Disposition ab: „Baumann“ ab. Die Gefragte zuckt mit den Achseln, so weit reichen ihre Kenntnisse nicht.

Auch die im gleichen Gefäß liegenden Festfälle erwidern ein gelindes Staunen. Das spiegelglatte Parquet entlockt einem guten Patrioten die Bemerkung: „Na, da ist es wirklich nicht zu verwundern, wenn unser prächtiger Kaiser mal ausreißt; hier muß man sich ja förmlich festhalten.“ Dann muß die Kaiserin erzählen, wie es auf den Festlichkeiten und Soireen zugeht. „Tanzt der Kronprinz auch öfter noch mit?“ fragt begierig eine hübsche Blondine. „Noch?“ lautet die Antwort. „Immer! Sie sollten mal sehen, wie schön und flott unser Kronprinz tanzt!“ . . . So geht das herüber und hinüber mit Frage und Antwort, bis der Rundgang schließlich zu Ende ist. Hellstrahlenden Gesichts verläßt ein Jeder wieder die prachtvollen Räume und die empfangenen Einbrüche halten sich noch lange in Aller Gemüthern nach.

Verhalten bei schweren Unfällen. Wenn eine Person zusammenfällt, schnarnt und bewußtlos ist, so handelt es sich um einen Schlagfluß. Man bringe dieselbe in eine liegende Lage, denn diese begünstigt durch das Gefäß der Schwere den Abfluß des übermäßigen Blutes von dem Kopfe. Wenn dagegen das Gesicht der Person blaß, der Körper bewegungslos und der Athem nicht wahrnehmbar ist, so handelt es sich um eine Ohnmacht, weil das Blut aus den Lungen aus legend einer Ursache nicht zum Hirn gelangen kann. In diesem Falle lege man den Kranken flach auf den Rücken, weil in dieser Lage der Zufluß des Blutes nach dem Kopf begünstigt wird. Wenn eine Person mit Konvulsionen zu Boden fällt, dem Anschein

nach bewußtlos, so ist es Epilepsie. Es ist dann nichts zu thun, als zu verhindern, daß sich der Patient beschädigt. Wenn ein Mensch in Folge von übermäßiger Hitze bei heißer trockener Haut bewußtlos niederkniet, so ist es Sonnenstich. Man bringe ihn in den Schatten, lege ihn aufrecht und gieße ihm fortwährend Ströme von kaltem Wasser auf Kopf und Nacken, bis er sich bessert. In Egypten, wo der Sonnenstich häufig vorkommt, gießt man dem davon Betroffenen kaltes Salzwasser über Kopf und Nacken.

(Vorage.) Es dürfte noch weniger bekannt sein, daß der häufig zu Salat verwendete Vorage (Borago officinalis), der, wenn man ihn einmal in einen Garten einführt, geradezu zum Unkraut wird, getrocknet wie ein Zandpflanzel er enthält nämlich viel Salpeter, den er dem Boden als Kali in sehr großer Menge entzieht. Eine andere merkwürdige Eigenschaft dieser Pflanze besteht darin, daß ihre Stengelrinne, in ein Gefäß mit Wasser gestellt, letzteres selbst im heißen Sommer eiskalt erhalten. Daß die himmelblauen Blüten dem Essig ihre Farbe mittheilen, dürfte vielleicht bekannter sein. (Funda.)

Viehmarkt.

Berlin, 9. Oktober. Amtlicher Marktbericht vom kaiserlichen Central-Viehhofe.

Es fanden zum Verkauf: 2979 Küder, 9081 Schweine, 797 Kälber, 7453 Hammel.

Küder waren in einer dem Bedarf entsprechenden überaus großen Anzahl zugeführt worden, es Stallschafte fehlte es einigermaßen. In Folge dessen verlief nicht nur das Geschäft im Allgemeinen sehr matt und zu weichen Preisen, sondern es verblieb auch ein ziemlich starker Ueberschuss. 1. Qualität 57—60 Mark, Stallschafte 64 Mark, 2. Qualität 48—50 Mark, 3. Qualität 40—43 Mark, 4. Qualität 35—38 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Bei Schweinen litt das Geschäft gleichfalls unter dem zu starken Auftrieb, speziell in Bezug auf inländische Waare, so daß die Preise durchschschnittlich um circa 2 Mark zurückgingen und der Markt lange nicht geräumt werden wird. Es wurden bezahlt: beste Mecklenburger mit 57—58 Mark bei 40 Pfund pro Stück Tara, Pommeren und gute Landtschweine 53—55 Mark, Senger 50 bis 51 Mark, Russen 48—52 Mark, Serben 53 bis 55 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht und 20 Prozent Tara pro Stück. Balouner 57—58 Mark bei 40—45 Pfund pro Stück Tara.

Kälber wurden wieder glatt geräumt und wirkte der geringe Auftrieb besonders auf die Preise der geringeren Waare günstig ein. Es ließen sich je nach Qualität 58—68 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht erzielen.

Hammel in recht guter Waare waren äußerst wenig, etwa durch 300 Stück, vertreten, die auch gute Preise erzielten, im Uebrigen verlief der Markt recht langsam und gedrückt. Beste Qualität wurde mit 55—58 Pf., geringere Qualität mit 38—48 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht bezahlt.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, 9. Oktober. Die aus St. John's vom 9. d. gemeldet wird, ist der Hamburg-Amerikanische Postdampfer „Guter“ bei Kap Race untergegangen; die Mannschaft und die Passagiere wurden gerettet.

Baden-Baden, 9. Oktober. Der Kaiser arbeitete gestern längere Zeit mit dem Statthalter G.M. v. Mantuffel, besuchte Abends das vom Kur-Komitee veranstaltete Feuerwerk und erschien später auf der Soiree bei der Herzogin v. Hamilton. Am dem heutigen Diner beim Kaiser nahmen Theil der Großfürst Nikolai, Prinz Alexander von Hessen mit seinem Sohne und die Prinzen von Sachsen-Weimar.

Wien, 9. Oktober. Der Kaiser empfing heute den japanischen Prinzen Arisugawa in feierlichem Audienz.

Laibach, 9. Oktober. Im Landtage erklärte der Landespräsident auf eine dringliche Interpellation, der deutsche Schulverein habe seinen gesetzlichen Wirkungsbereich nicht überschritten.

Pest, 9. Oktober. Das Abgeordnetenhaus wählte die Abgg. Kemény und Szentlag zu Vize-Präsidenten.

London, 9. Oktober. Bei einer heute in Northham stattgehabten Besprechung der Delegirten der Kohlengrubenarbeiter von Süd-Jorkshire wurde eine Resolution angenommen zu Gunsten eines Streiks, weil die Arbeitgeber sich weigerten, den Lohn zu erhöhen.

Belgrad, 9. Oktober. Die Königin empfing verschiedene Deputationen, welche Ergebnissberichten überreichten.

Bukarest, 9. Oktober. Zur Theilnahme an den Manövern der rumänischen Armee, welche vom 12. bis 16. d. M. stattfinden, werden von Oesterreich, Rußland, Italien, Frankreich und England Offiziere hienher entsandt; von Oesterreich-Ungarn ist ein Oberst und ein Hauptmann vom Generalstab dazu hienher kommandirt.

Alexandrien, 9. Oktober. Die Mörder Catani's und des Dr. Ribton sind heute Morgen hingerichtet worden. Die Exekution erfolgte ohne jede Aufsehung, obgleich kein englisches Militär zu derselben zugezogen war.

Kairo, 9. Oktober. Durch die gegen die Theilnehmer an der Rebellion eingeleitete Unterjüngung soll sich herausgestellt haben, daß dieselben fortwährend Beziehungen zu dem Sultan unterhielten, selbst zu der Zeit, als die Proklamation gegen Arabi erlassen wurde.

Ludwig Habicht.

Stettin — Kopenhagen.
Postdampfer „**Titania**“, Kapr. **Piemte**.
Bon **Stettin** jeden **Samstag** 1 Uhr Nm.
Bon **Kopenhagen** jeden **Mittwoch** 3 Uhr Nm.
1. Kajüte **M 18**, II. Kajüte **M 10, 50**, Deck **M 6**.
Cin- und Netzeur, sowie **Hundert-se-Büchse** (50
Tage gültig) zu ermäßigten Preisen am Bord der
„**Titania**“ erhältlich. **Kud. Christ. Gröbel**.

Die schönsten Bilder
der **Dresdner Galerie** n. d. **Berliner Museums**
in vorzügl. Nachbild. (Photographie-Druck)
in **Kabinet-Format (24/16)** verkaufte ich das
Blatt für nur **15 Pf.** Die Sammlg. enth.
530 **Blätter** (religiöse, Genre-, **Vennsbilder** etc.)
6 **Probblätter** nebst **Verzeichn.** versende
ich gegen **Einsendg.** v. 1 **M.** in **Briefm.**
überallhin franko. **Nicht** conzessuende
Blätter nehme ich zurück.
H. Toussaint, **Berlin NW.**, **Karlstr. 15a.**

 **Berschlungene**
Buchstaben, starke Schablonen,
zum Wässhediden, empfehle
auch meine beliebten
Schablonenkästchen.
A. Schultz, Frauenstr. 44, Ecke Fischerk.

des Tages freize, daß er heimkehrte, das Erbe seiner Väter anzutreten, während er seinen Bruder und den alten Regler hinter sich in den Händen zurückließ, die ihm doppelt schwer erschienen, nun er selbst wieder die Lust der Freiheit athmete.

Ein schwerer Seufzer hob seine Brust, seine Stirn versunkene sich, noch einmal wollte es ihn bedanken, als habe er ein Unrecht begangen, für sich anzunehmen, was jenen Väter nicht zu Theil wurde. Dann gedachte er aber wieder der Unterredung mit dem Richter, welche ihm die Sache in einem so ganz andern Lichte zeigte, und ihm den Kreis seiner Pflichten weiter gezogen hatte.

„Er hat Recht, Jeder muß für das einstehen, was er gethan“, sagte er, während der Wagen durch eine Seitenstraße, wie er es gewünscht, mit ihm aus der Stadt fuhr, „nun ich wieder im Sonnenchein atme, erscheint mir selbst der Gedanke krankhaft, die Schuld meines Bruders auf mich nehmen zu wollen, und noch mehr, ich glaube nicht länger an seine Schuld. Der erste Gebrauch, den ich von der wiedergewonnenen Freiheit machen will, sei das Bemühen, seine und Regler's Unschuld an den Tag zu bringen.“

Mit diesem Entschlusse schien er das Gleichgewicht seiner Seele wieder zu gewinnen. Er gab dem Kutscher den Befehl einen kleinen

Umweg zu machen und nach der Bushmühle zu fahren.

Wenn er auch, so lange das Geschick seines Bruders noch düster und ungewiß war, nicht öffentlich mit dem geschlossenen Hergensbunde hervortreten wollte und, so wenig er seinen Vater geliebt, nicht unmittelbar nach dessen Begräbnis an eine Hochzeit denken mochte, so empfand er doch die heftigste Sehnsucht, die Geliebte wiederzusehen, ihr süßes Gesicht sollte das erste sein, das ihn bei der Heimkehr auf seine Scholle begrüßte.

In der Bushmühle herrschte eine unheimliche Stille, die Mühlen standen, es klappte kein Rad, der knirschende Ton der Sägen, welche die Bretter schnitten, war verstummt, und auch das Federvieh schien das Garen und Baden verlernt zu haben, man hörte keine Kuh brüllen, kein Schaf blöken, sogar die Hunde unterließen das Bellen.

Vollkommenen Hergens stieg Werner aus dem Wagen und trat in das Haus, das vor ihm lag wie verzaubert oder, er sagte sich mit starrer Schreck, als ob es der Fittig des Todes berührt habe. Es war so, der ernste, kalte Gast war eingekehrt, vor einer halben Stunde hatte die Mädelin den letzten Seufzer ausgehaucht.

Werner fand den Bushmüller mit seiner Tochter und Schwester im stillen Schmerze im Wohnzimmer.

War der Tod auch als Erlöser gekommen, hatte man sein Nahen lange erwartet und zuweilen für die Dulderin herbeigewünscht, es war doch tief erschütternd gewesen, als der Mund, der nur noch zu stammeln vermocht hatte, sich gänzlich schloß, als das Auge, das bis zur letzten Minute Blide der Liebe für Mann und Kind gehabt, brach, als die Hand erstarbte, die sich lieblosend so oft auf den goldglänzenden Schitel der Tochter gelegt. Den Zurückbleibenden war es plötzlich, als lasse das von ihnen scheidende Leben eine Lücke, die nichts, nichts auf der Welt wieder auszufüllen vermöge.

Werner öffnete die Thür und blieb im Anblick der Trauernden versunken einen Augenblick stumm stehen. Brigitte und Lieschen, die der Thür den Rücken zuwendeten hatten sein Kommen nicht bemerkt, der Bushmüller blickte auf und rief: „Herr v. Brauseborn!“

Ein Aufschrei ertönte, Lieschen lag an Werner's Brust. Er hielt sie fest mit beiden Armen umschlungen und mischte seine Thränen mit denen des jenen Mädchens.

„Ich wünsche Ihnen Glück zu Ihrer Freilassung, Herr v. Brauseborn“, sagte der Bushmüller hinstretend und bot ihm die Hand. „Sie kommen in ein Haus des Todes“, sagte er ernst hinzu.

„Ich will die Heiligkeit Ihres Schmerzes nicht stören, Herr Peters“, antwortete Werner, indem er Lieschen sanft aus den Armen ließ, „ich gehe — aber nicht wahr, ich darf bald wiederkommen?“

„Sie dürfen“, sagte der Müller einfach. Werner tauchte einen Händedruck mit ihm und Brigitte, drückte noch einen Kuß auf die Stirn der Geliebten und verließ leise das Zimmer und das Haus. Im Begriffe, wieder in seinen Wagen zu steigen, fühlte er sich am Arme zurückgehalten, eine frische, piezliche Mädchengestalt stand vor ihm.

„Wenn Sie Ihren Bruder befreien wollen, sagen Sie zu Herrn Richter, er solle in 1 Waldschene nach der Harsenstirn fragen“, flüsterte sie.

Ehe Werner sie weiter nach dem Sinne ihr Worte fragen oder sie zurückhalten konnte, war sie verschwunden.

In etwas schüttelnder Weise hatte Werner durch diese Mitteilung ihr Lieschen gegebenes Wort gehalten und doch Werner's Aufmerksamkeit auf die von ihr gefundene Spur zu lenken versucht, da es ihr immer zweifelhafter ward, daß sich Libussa freiwillig einfinden werde.

(Fortsetzung folgt.)

Badener Lotterie

Haupt- u. Schlussziehung 18.-25. Oktober.

Gewinne im Werthe von Mark		
1 a	60000	60000
1 a	30000	30000
1 a	10000	10000
1 a	5000	5000
1 a	4000	4000
5 a	3000	15000
5 a	2000	10000
15 a	1000	15000
15 a	600	9000
20 a	500	10000
25 a	300	7500
30 a	200	6000
120 a	100	12000
350 a	50	17500
4410 in Gesamtwerthe von 82000		
5000 Totalwerth Mark 300000		

Ganze Original-Lose a 10 Mk. offerirt
Rob. Th. Schröder, Stettin.

1. Kl. der Schl.-Gold-Land- u. Fab.-Lotterie, 20. Novbr., a 2000 75 Mk.; es sind nur 25000 Lose u. 8000 Gewinne, vertheilt auf 7 Klassen (Werth 200,000 Mk.); Mobilare, Pianinos, Gold-, Silberfahne, Professore, grat a Bad. Baden-Kauflose a 10 Mk., 5. Kl. 18. Oktbr.; Bonner Silberlose a 3 Mk., 30. Oktbr.; Kölner u. Ulmer Goldlose offerirt.

G. A. Kaselow, Stettin, 9.
Neuestes Lotteriegeldgeschäft seit 1847.

Grünberger Weintrauben, die Brutto-Riste, 10 Pf., für 4 Mk. franko, versendet gegen Einsendung des Betrages.

Ludwig Stern, Grünberg i. Schl.

Reine **Bordeauxer** Naturweine, — keine einfachen Landweine, — chemisch untersucht, sowie Cognac und Rum in vorzüglicher Qualität offerirt.

Waldemar Blankenhagen, Komtoir: Louisenstraße 3.

Wer Italienisches Geflügel in guter Maare billig beziehen will, wende sich an das Sapor-Geschäft von **Hans Maler** in **Ulm a. D.** Lebende Ankunft wird garantiert. Preisverzeichniß wird portofrei zugesandt. 4 halbgewaschene **Dankelfüßler** franko 7 Mk. 4 halbgewaschene **Selbhauser** franko 8 Mk. 4 halbgewaschene **Lamotta** franko 9 Mk.

Fr. Kühner, Büchsenmacher, Stettin, Breitestraße 7.

empfehlte sein großes Lager von Gewehren, beste und neueste Konfiguration, eigenes Fabrikat, worunter auch die jetzt so sehr beliebten Centralgewehre, Kal. 12, mit Choke-Bohrung, unter Garantie zu billigen Preisen.

Sämtliche Munition und Jagdpatronen zu Fabrikpreisen.

Fisch-Räuchereien.

Beabsichtige ein Fischgeschäft zu eröffnen und bitte höflich Preislisten an Herrn Rudolf Mosse, Berlin, O., Königsstraße 55, unter K. U. 631 senden zu wollen.

Schmiedeeiserne Grabgitter, Gartenzäune, Thorwege etc.

werden sauber angefertigt bei **Ernst Bargmann, Schlossermeister in Fiddichow.** Auch können daselbst Muster in reicher Auswahl eingesehen werden.

Internationale Landwirtschaftliche Thier-Ausstellung, Hamburg 1883,
unter dem Ehrenpräsidium der Herren
Bürgermeister Dr. Kirchenpauer und **Staatsminister Dr. Lucius, Berlin.**

Die Ausstellung wird vom **3. bis 11. Juli 1883 inkl.** stattfinden und folgende 9 Abtheilungen umfassen: **I. Pferdezucht (inkl. Maulthiere und Esel); — II. Rindviehzucht; — III. Schafzucht; — IV. Schweinezucht; — V. Bienenzucht; — VI. Fischzucht; — VII. Geflügelzucht; — VIII. Stallungen, Geräthe u. s. w. für die verschiedenen Abtheilungen der Thierzucht; — IX. Wissenschaftliche Hilfsmittel für die vorstehenden Abtheilungen.**

Das allgemeine Ausstellungs-Programm, sowie die Spezial-Programme für die einzelnen Abtheilungen sind von dem Geschäftsführer Herrn Dr. jur. **Richard Seelemann, Hamburg, Damnthorstrasse 11,** gratis zu beziehen.

Das Ausstellungs-Komitee.
I. V. Die Direktion.

Albertus von Ohlendorff, 1. Vorsitzender. C. H. von Donner.	Syndikus Dr. Leo, 2. Vorsitzender Carl Freiherr von Merck.	General-Konsul Nötting, Schatzmeister. Konstl Georg Oetting.	Dr. jur. Rich. Seelemann, Schriftführer.
---------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------

Hauptziehung der Badener Lotterie. Gewinnplan.

1 Gewinn im Werthe von 60000 Mk., 1 Gewinn im Werthe von 20000 Mk., 1 Gewinn im Werthe von 10000 Mk., 1 Gewinn im Werthe von 5000 Mk., 1 Gewinn im Werthe von 4000 Mk., 5 Gewinne a 3000 Mk., 5 Gewinne a 2000 Mk., 15 Gewinne a 1000 Mk., 15 Gewinne a 600 Mk., 20 Gewinne a 500 Mk., 25 Gewinne a 300 Mk., 30 Gewinne a 200 Mk., 120 Gewinne a 100 Mk., 350 Gewinne a 50 Mk. u. u.

Ziehung den 18. bis 25. Oktober cr.

Kauflose zu dieser Hauptziehung a 10 Mark sind nur noch wenige abzugeben durch die Expeditionen d. Blattes, Schulzenstr. 9 und Kirchplatz 3.

Ungarische Kurz- und Tafel-Weintrauben, in Körben und ausgewogen empfiehlt
Franz Boecker, gr. Wollweberstr. 13 u. 40, Ungar. Wein-Handlung.

Damentuch, Panamas, Chevots, Flaenelle, zu Promenaden-, Morgenkleidern und Regenmänteln in den neuesten Mustern und jedem beliebigen Quantum zu Fabrikpreisen. Reichhaltige Musterauswahl franko.

R. Rawiczky, Sommerfeld i. O.

Schwarze Tuche, Satins, Trikots, Wagen-, Billard- u. Militairtuche bis zu den feinsten Qualitäten billigt empfohlen.

Louis Senger, Breitestraße 16.

Für Wiederverkäufer! Abziehbilder-Album
a Duzend 80 Pf.,
Mal- u. Zeichnen-Mappe
mit 6 Taschen, Pinsel, Vorlage und Kolorirbildern a Duzend 85 Pf.,
reizendes Unterhaltungsspiel, empfiehlt
R. Grassmann, Stettin, Kirchplatz 3.

Unter **Garantie** für guten und scharfen Schuss versende neueste Systeme:
Lefauchaux-Doppelflinten von 30 M. an,
Centralfeuer- „ „ 40 „ „
Perkussions- „ „ 20 „ „
Lefauchaux-Hülsen ohne
Versager von „ 14 „ „
Zu jedem Gewehr gebe Patronenhülsen gratis und empfehle nur **direkten** Bezug unter Versprechen billigster Lieferung; Versandt umgehend. Neuester Preiskourant gratis und franko.

GREVE'S **Gewehrfabrik, Neubrandenburg.**

Tuch zu Damenkleidern empfiehlt billigt
Jullius Kallbach, Sommerfeld N.O.

Gute Pension in Berlin.
Zu m. beiden Söhnen, Ober-Sekundaner und 1. berr. Tertianer e. Realgymnasiums, suche e. 10- od. 12jähr. evangelischen Knaben als Pensionair. Stete Aufsicht, gute Pflege u. Nachhilfe zugesichert. Beste Empfehlung.
A. Herrmann, Kaufmann, Köpnickstraße 148.

Kaufleute, Dekonomen, Förster, Gärtner, Draner, Brenner, Aufseher, Techniker u. placiir schnell das Bureau „Germania“, Dresden.

Für unser Kommt., Sped. u. Baaren-Geschäft suchen wir einen Lehrling mit den nöthigen Schulkenntnissen.
Schreyer & Co.

Zum sofortigen Antritt wird ein brauchbarer Uhrmachergehilfe im Alter bis zu 22 Jahren gewünscht.
Treptow a. Toll.
H. Bennis.